

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Zeitung. 1876-1881  
3 (1878)**

20.8.1878 (No. 289)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-905841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-905841)

# Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Dienstags und Freitags zum Preise von 1 R.-M. pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gespaltene Corpusspalt oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Breitestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Hansenstein u. Vogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Woffe in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; C. Schlotte in Bremen; Joh. Nothmann in Hamburg; G. L. Danke u. Comp. in Oldenburg; C. Schüller in Hannover und alle sonstigen Bureau.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

Nr. 289.

Brake, Dienstag, 20. August 1878.

3. Jahrgang.

## Die Hinrichtung Hödels.

Berlin, den 17. August.

Gestern, Freitag, früh um 6 Uhr, ist das vom Staatsgerichtshof über Hödel wegen seines auf das Leben unseres Kaisers unternommenen menschenlichen Anschlages gefällte Todesurtheil vollzogen worden. Der Delinquent ist vorgestern Nachmittags 6 $\frac{1}{4}$  Uhr in einem ganz neuen Gefängnißwagen in Begleitung eines Polizei-Wachmeisters und zweier Schutzleute nach dem Zellengefängniß in Moabit überführt worden, nachdem ihm die Urtheilsbestätigung schon im Laufe des Vormittags durch den Untersuchungsrichter Herrn Stadtgerichtsrath Hollmann in Gegenwart des Oberstaatsanwaltes v. Luck und des Bureauvorstehers des Kriminalgerichts, Herrn Heide, publicirt worden war.

Die Hinrichtung ist unter Assistenz von vier Gehilfen durch den Scharfrichter Krauts mit dem von dem Zeugnischmiedmeister Herrn Großmann (Berlin) angefertigten Richtbeil vollzogen worden. Anwesend waren bei der Prozedur außer dem Untersuchungsrichter des königlichen Stadtgerichts der Präsident des Staatsgerichtshofes Herr v. Wähler, der Oberstaatsanwalt Herr v. Luck, der Gefängniß-Geistliche Herr Schröder und 12 bürgerliche Zeugen nebst der nöthigen Polizeimannschaft.

Ueber das Benehmen Hödels vor und bei der Hinrichtung und diese selbst verlauten noch folgende Einzelheiten: Seine Zelle betrat vor dem Abendessen am Donnerstag nur der Geistliche der Stadtvoigtei, Herr Heinicke, der ihn in den letzten Wochen häufig besuchte hatte. Gefragt, was er essen wolle, er dürfe hierüber frei bestimmen, begehrte Hödel Fleisch und Wein. „Ich will meine Rolle zu Ende spielen“, bemerkte er gegenüber dem Geistlichen und das Glas, mit Rothwein gefüllt, erhebend, rief er: „Hoch die Kommune!“ Weiter äußerte er zu Herrn Heinicke: „Ich bleibe ein Irreligiöser.“

Damit wehrte er jeden geistlichen Anspruch ab. Gestern früh um 5 Uhr war der Geistliche wiederum bei ihm, aber Hödel verharrete in seiner Abneigung gegen jedes religiöse Wort, den Prediger bittend, ihn nicht aus seiner Fassung zu bringen, deren er nöthigt wäre.

Die sämmtlichen Vorbereitungen zur Hinrichtung waren vorgestern Nachmittag getroffen worden. Auf dem Schulhofe A. des Gefängnisses, in einer Ecke desselben, hatte man ein drei Stufen hohes Plateau von Holz, 20 Fuß lang und 20 Fuß breit hergerichtet und auf etwa zehn Schritt Entfernung von ihm stand ein Tisch.

Punkt 6 Uhr wurde Hödel aus der Gefängnißzelle herausgeführt, begleitet vom Untersuchungsrichter Hollmann und vom Prediger Heinicke. Den Richtplatz umstanden etwa 50 Personen: die Mitglieder des Staatsgerichtshofes, der Oberstaatsanwalt v. Luck, mehrere Stadtverordnete und Magistratsbeamte, General v. Voigts-Reeg, Gerichtsdienner, Gefängnißwärter und besonders eingeladene Personen. Der Verbrecher ging sicheren Schrittes, völlig erleichtert, ängstlich bemüht, seine innere Aufregung niederzujhalten, auf den Tisch zu, ihm gegenüber stand der Untersuchungsrichter Hollmann, der zunächst das Erkenntniß des Staatsgerichtshofes und hierauf den kaiserlichen Befestigungserlaß vom 8. August verlas. Dies letzte Schriftstück zeigte Herr Hollmann dem neben ihm stehenden Scharfrichter Krauts von Hofen, der nunmehr, von sechs Gehilfen gefolgt, den Verbrecher zu dem Plateau führte. Hödel legte seinen Rock und seine Weste ab, ein Scharfrichtergehilfe hinter ihm riß hinten am Halbe das Hemd auf, der Verbrecher kniete nieder, vier Gehilfen des Krauts streckten seinen Körper über den Block, im Umsehen waren Hände und Füße festgehalten und in demselben Augenblick erhob der Scharfrichter das Beil zu sicherem Schlage. Der Kopf fiel einen Fuß tief auf den Boden, der mit Sand bestreut war. Scharfrichtergehilfen legten den Leichnam in einen bereit ste-

henden Sarg, und die Execution war beendet. Die ganze Prozedur währte etwa vier Minuten, so lange läutete die Todtenglocke. Ungefähr hundert Personen umstanden den Eingang des Gefängnisses; gegen 6 $\frac{1}{4}$  Uhr hatten Alle den Richtplatz verlassen.

\* Berlin, 18. Aug. Die Abreise des Reichskanzlers Fürsten Bismarck von Kissingen war für gestern bestimmt in Aussicht genommen. Wie jetzt übrigens in Bestätigung nach früheren Meldungen allgemein verlautet, haben definitive Abmachungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Bevollmächtigten des Vatikans, Mgr. Wafella, in Kissingen nicht stattgefunden. Doch sind die dort zwischen den beiden Staatsmännern gepflogenen Verhandlungen keineswegs als erfolglos zu betrachten. Man nimmt vielmehr an, daß die Weiterverhandlungen über den Ausgleich auf Grundlage der in Kissingen stattgehabten Vorbereitungen demnächst in Rom durch dazu besonders zu ernennende Vertrauensmänner aufgenommen werden dürften.

\* Dem Vernehmen englischer Blätter zufolge hat die deutsche Regierung Unterhandlungen mit dem neuen russischen Finanzminister für eine Revision des russischen Zolltarifs angeknüpft. Der neue Minister verweigerte indeß, wie sein Vorgänger, jedwedes Zugeständniß. Er erwiderte, daß sowohl der Schutztarif sowie die Zahlung der Zölle in Gold in Kraft bleiben müßten. Zur Rechtfertigung seiner Politik weist er auf die beständige Zunahme des Imports hin.

\* Die endliche Räumung der welscheprochenen Festung Vatum durch die Türken, welche die Pforte nach bekannter Weise ins Unendliche hinauszuschieben trachtete, ist zum nicht geringen Theile das Werk der deutschen Regierung. Der deutsche Geschäftsträger Graf Radolsinski hatte gemessene Anweisung, der Pforte zu erklären, daß die Nichterfüllung oder Verzögerung des Berliner Vertrages entscheidend für

## Das Geisterglöckchen von Cellerick.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Daß es unter solchen Umständen zu häufigen Zerwürfnissen kam, denen ebenso viele Versöhnungen folgten, läßt sich leicht denken. Darüber aber erkalteten ihre Herzen, wenigstens das seine, immer mehr. Er wurde ihrer milde, und verließ sie, wie er sagte, für einen Monat. Er reiste nach Athen, dann nach Rom und Neapel.

In seiner Abwesenheit verrieth sein junges Weib ihr Geheimniß ihrer Mutter, welche die Mittheilung mit hartem Schreden anhörte. Seit mehreren Jahren schon hatte sie einen Brief adressirt und versiegelt, bereit gehalten, welcher nach ihrem Tode an Sir Cuthbert abgeschickt werden sollte. Darin sagte sie ihm, wo er seine Tochter finden würde. Wie würde er sie nun empfangen als die Frau dieses jungen Amerikaners? Ihr Leben war eine Kette trauriger Erfahrungen gewesen, — dieser letzte Schlag brachte ihr den Tod.

Sie schrieb einen langen Brief an den Gatten ihrer Tochter, deren Abkunft ihm offenbarend und ihm zugleich den Grund ihres Namenswechsels mittheilend. Sie drang in ihn, unerbittlich zu seiner Gattin zurückzukehren und mit ihr nach Cellerick zu

reisen. An ihren Gatten schrieb sie in wenigen Worten, daß sie im Sterben liege und ihre Tochter mit einem Mr. Ernst verheirathet sei. Wenige Tage darauf starb sie am gebrochenen Herzen.

Der Kummer ihrer Tochter war um so größer, als zu ihrer Trauer und zu ihren Selbstvorwürfen eine ihr unerklärliche Angst und die verzehrende Eifersucht sich gesellten; denn ihre letzten Briefe an Ernst waren unbeantwortet geblieben. Zu ihrem Kummer und ihrer Verlassenheit hatte sie keinen andern Trost, als ihre frühere Wärterin Anna. Sie weinte, wartete und hoffte, bis sie endlich, der Verzweiflung nahe, Pera mit dieser, ihrer einzigen Freundin verließ, nichts zurücklassend, von dem sie sich schwer trennte, als das Grab ihrer Mutter. Als sie von diesem Abschied nahm, pflückte sie hier noch einige Blumen, die sie mit sich nahm und wie ein Heiligthum bewahrte.

Der Brief, welchen Lady Tregetha geschrieben, folgte mit einigen andern Ernst Vosperis von Ort zu Ort, bis er ihn in Neapel erreichte. Es war für ihn eine furchtbare Enttählung.

Er reiste sofort nach Pera, und erfuhr, dort angekommen, daß sich seine Frau nach Athen begeben habe. Als er ihr dahin nachsteilte, traf er sie aber auch hier nicht und fand sie erst in Neapel, wo sie an einem Fieber krank daniederlag. Auseinandersetzungen waren jetzt unmöglich; er mußte bis zu ihrer Genesung warten. Und während er wartete, kam die Kunde von dem Tode seines Onkels. Gleichzeitig erhielt er auch eine Abschrift des Testaments,

mit dem für ihn nun so sehr verhängnißvollen Antrage, nach welchem er keine Tregetha heirathen durfte.

Seine Lage war eine kritische; er überlegte hin und her, konnte aber zu keinem Entschlusse kommen. Sobald ihr Zustand es erlaubte, brachte er seine Gattin nach England, wo er erfuhr, daß Sir Cuthbert nach dem Continent abgereist sei, um seine Tochter und deren Gatten aufzusuchen. Daburch wurde seine Lage um ein Bedeutendes erschwert. In seiner Unentschlossenheit fand er einen Trost in dem Gedanken, daß seine Heirath nicht gültig sein konnte und er keine zweite Trauung mit Barbara eingehen dürfe, welches letztere endlich zum festen Entschlusse wurde. Er ließ seine Frau in London zurück und reiste nach Vormons, seine Heirath gänzlich verborren haltend.

Wieder war Barbara zur Abgeschlossenheit verurtheilt, und das erwachende Bewußtsein ihrer zweifelhaften Stellung begann sie niederzudrücken. Eifersucht, Stolz und Gram erwachten auf das Heftigste in ihr und nagten an ihrem Herzen. In einer Stunde gänzlicher Verzweiflung schrieb sie an ihren Vater und bat ihn um Rath und Hilfe. Diesen Brief schickte sie an den alten Verwalter der Familie Tregetha. Ernst Vosperis hörte durch einen Zufall davon und eilte in großer Aufregung und Wuth nach London. Es kam zu einer furchtbaren Scene zwischen dem jungen Paare. Er beschuldigte sie der Falschheit wegen der Verheimlichung ihres wirklichen Namens und verbot ihr jeden Umgang mit ihrem



das Fortbestehen der Türkei sei. In ähnlicher Weise hat die deutsche Regierung auf die Pforte bezüglich ihrer Haltung gegenüber den Völkern in Bosnien die die türkische Regierung gerabuzt hervorgerufen, sowie Griechenland gegenüber eingewirkt. Im Einverständnis mit den übrigen Mächten will Fürst Bismarck, der große Friedensstifter, nicht zugeben, daß die Pforte durch ihre unvernünftige Politik länger Europa beunruhigt. Nachrichten aus Kreta zufolge herrscht dort vollständige Anarchie: die Paschibozuks plündern und rauben und führen gegen die unglücklichen Christen einen vollständigen Vernichtungskrieg.

**Brake.** Das von Herrn Maurer Bath in Harrien neu erbaute Haus ist durch Kauf bereits wieder in den Besitz eines Andern übergegangen.

— Vorige Woche wurde wieder viel Fettvieh nach dem innern Reichslande befördert.

— Die gestern zur Vorberatung über die bevorstehende Landtagsswahl vom Braker Handelsverein anberaumte Versammlung war nur von 16 Personen besucht. Die Teilnehmer hielten es dennoch für erwünscht, eine Liste der Wahlmänner aufzustellen und solche im Kreise der Bekannten zu empfehlen. Die größte Stimmenzahl vereinigte sich dann auf nachfolgend verzeichnete Herren:

J. G. Albers.	Karl Groß.
Billing, Postdirector.	J. S. Lehmkahl.
D. Clausen.	J. S. Maßstedt, Lehrer.
Ehlers, Inspector.	G. P. Thyen.
Ernst Tobias.	

— Unter den vielen **Kalendern**, welche im deutschen Reiche existiren, nimmt ungleichbar der im Verlage von Gerhard Stalling in Oldenburg erscheinende „Gesellschafter“ einen hervorragenden Rang ein. Schon heute liegt uns ein solcher für den Jahrgang 1879 vor, und wollen wir nicht verfehlen, unsere Leser auf diesen, trotz seiner außerordentlich reichhaltigen Ausstattung so sehr billigen Kalender aufmerksam zu machen. Derselbe bietet bei einem Umfange von 248 Octav-Seiten des Unterhaltenden und Belehrenden unendlich viel, und kostet nur 40 S per Exemplar.

**Hammelwarden**, 16. August. Gestern endlich ist die Haltestelle-Chauffee fertig geworden, — was lange währt, wird endlich gut! Die Herren Oldenbrocker können nun für den geringen Zuschuß, den sie für den Bau dieser Chauffee geleistet haben, bequem nach ihrem Amtssitze Elektrisch fahren und überhaupt die bestmöglichen Vortheile daraus ziehen, wogegen unsers Erachtens die hiesige Gemeinde nur sehr wenig Nutzen davon haben kann.

— Trotz der schlechten Zeiten werden hier jetzt Vereine und Festlichkeiten mancherlei Art arrangirt. So ist man — wie bereits mitgetheilt — mit der Constituirung eines **Krieger-Vereins** beschäftigt; wir bezweifeln jedoch die Lebensfähigkeit eines solchen Vereins, da demselben hier nur wenig Zuneigung entgegengebracht werden wird, wünschen dem Comitee aber doch den günstigsten Erfolg. — Auch der Jahrestag der Capitulation von Sedan soll bei uns in diesem Jahre festlich begangen werden, und hier und da taucht das Gerücht auf, daß der Ertrag der Feier für die Zusaffen des Armenarbeitshauses verwandt werden soll; ob den Letzteren dafür ein Festessen veranstaltet oder Geschenke gemacht werden

sollen, wissen wir nicht. Unserer Meinung nach wäre es besser, wenn die Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag einfach durch einen öffentlichen Gottesdienst in den Herzen der Patrioten aufgerichtet würde, — durch eine Rede, worin in herzlicher Weise der heldenmüthigen Vaterlandsvertheidiger gedacht wird; — sollte man es aber dennoch vorziehen, die Feier in Saal und Braus zu begehen, so könnte der Erlös derselben wohl bessere Verwendung, wie die geplante, finden, nämlich dadurch, daß man denselben an den „Verein zur Aenderung von Kriegszeiten“ überweise, um dadurch einen kleinen Theil der großen Schuld, in welcher wir uns den todtten und lebenden Helden gegenüber befinden, abzutragen; den Zusaffen des Armenarbeitshauses aber könnte man dann eine Versicherung aus der Armenkasse bewilligen.

— 17. Aug. Wie wir erfahren, hat der Gemeinderath in seiner gestrigen Sitzung beschlossen: a. den Fußweg in der Schillerstraße pflastern zu lassen, b. 75 M. Zuschuß für die Sedanfeyer zu bewilligen. Wir haben guten Grund, anzunehmen zu dürfen, daß letzterer Beschluß durchaus keine allseitige Befriedigung hervorgerufen hat, da eben nicht die ganze Gemeinde, sondern im Wesentlichen nur der Ort Hammelwarden an den Vergünstigungen sich beteiligen können, wenn anders die übrigen Gemeindebürger die weiten Wege nicht scheuen sollten. Zweckmäßiger wäre es wohl gewesen, wenn der Gemeinderath einen Zuschuß abgelehnt hätte und dafür den Bedrängten in Hammelwardermoor zu Hülfe gekommen wäre, denen durch die letzten Sielüberfluthungen, verbunden mit den unaufhörlichen Regengüssen der letzten Wochen, fast sämtliche Gartenfrüchte verdorben sind. Vor Kurzem wurde nämlich das Braker Sielstief zu drei verschiedenen Stellen geöffnet, und da das unter keine Aufsicht stehende Verlaß, welches in der Könnel angebracht ist, offen stand, so strömte das Wasser mit voller Wucht nach dem niedrig gelegenen Moore und überfluthete Gärten und Grünland, wobei die gewaltigen Regengüsse ihm hilfreiche Hand leistete. Wir wollen hoffen, daß die Behörde diesen traurigen Vorfall nicht unbemerkt lassen und einen Wärtler bestellen möge, welcher in Zukunft das Verlaß in der Könnel zu rechter Zeit öffnet oder schließt.

— In Ruschfeld hat man vor einigen Jahren über die dortige Zucht bei Anlage der Chauffee eine Brücke gebaut, die von dem Chauffeebau-Ausschuß, resp. der Commission für gut abgenommen wurde. Diese Brücke ist jetzt in einem solchen Zustande, daß die Ruschfelder sich nicht mehr getrauen, mit einem Fuhrer Dorf hinüber zu fahren, um nicht Gefahr zu laufen, mit der Brücke zusammenzubrechen. Um Unglücksfälle zu verhüten, wäre es wohl angebracht, die verfallene Brücke recht bald gründlich repariren zu lassen.

— Vor einigen Tagen wollte ein hiesiger Landmann bei stürmlichem Wetter Vieh über die Weser bringen; unterwegs stieß der Wind mit solcher Gewalt in die Kugel, daß das Schiff auf die Seite gelegt wurde und die Fische auf den Decken spülten. Zwei Männer, welche den Landmann begleiteten und der Schiffsahrt nicht kundig waren, stießen ein herzerreißendes Geschrei aus Angesichts der Gefahr, in der sie sich befanden und die noch dadurch erhöht wurde, daß man das festgesetzte Segel nicht schnell genug losmaden konnte; man ließ dasselbe schließlich fliegen und entran hierdurch dem sicheren Tode. Man kann bei dem Ueberfließen von Vieh, namentlich bei stürmischer Witterung, nicht vorsichtig genug sein, und nicht immer dürfte ein Mißgeschick so günstig wie dieses verlaufen, wie wir bereits im vorigen Jahre erfahren

mussten, als ein junger Mann beim Verladen von Vieh über Bord geworfen wurde und ertrank.

**Oldenburg.** Der Oberkirchenrath giebt in Nr. 190 der Oldenb. Anz. die Erklärung, daß er die Erlaubniß zur Abhaltung eines außerordentlichen Gottesdienstes am 2. September, wie in den vorhergehenden Jahren, so auch in diesem, überall da ertheilt, wo eine kirchliche Feier des genannten Tages von den Organen der Kirchengemeinde gewünscht wird.

— Am Sonnabend früh rückte unter Musikbegleitung unser Infanterie-Regiment zu dem Manöver ab.

**Nobdenkirchen.** Der Landmann C. G. Althorn zu Nobdenkirchen wurde für zwei D. S. den ungeheuren Preis von 90 Louisd'or erhalten.

**Schweiburg.** Einem hies. Landmanne ist in diesen Tagen ein Pferd von der Weide abhanden gekommen und allen Anzeichen nach gestohlen. Das Pferd soll einen Werth von 900 M. haben.

**Nordenhamm.** Eine Fahrt mit der Bahn südwärts führt uns den Bau des Koppfobls (Buckohl) vors Auge. Namentlich in der Gegend von Gollwarden bis Hammelwarden finden wir große Parzellen mit dieser Pflanze, woraus wir uns Sauerkraut bereiten, angebaut. Waschen die Seglinge eine günstige Zeit durch, so kann wohl keine Fruchtorte an Ertrag concurriren; allein in diesem Jahre scheint Mißgeschick vorzuwalten; der Kohl sieht verkümmert aus und will noch immer nicht schließen.

## Vermischtes.

— Ein Mittel, das hilft, hat der Sezegebener Ober-Stadthauptmann gegen die Zigeuner in Anwendung gebracht, deren Wanderzuchten, so oft man sie aus Sezegebin ausgewiesen hatte, doch immer wiederkehrten, obwohl man die Rückfälligen bei Wasser und Brot eingesperrt hatte. Als nun das letzte Mal wieder eine Karawane von 15 Wagen erschienen war, da ließ der Polizeichef diese Unverbesserlichen sich vorführen und füllte das Salomonische Urtheil, daß allen erwachsenen Männern unter ihnen als Strafe das Haupt solle fahl geschoren werden. Dies wirkte wie ein Donnerschlag. Sie zerrauten sich die Haare, zerrissen sich die Kleider und steheten knieend um Gnade. Jede andere Strafe wollten sie erdulden, nur diese Schmach möge man ihnen nicht antun. Der Ober-Stadthauptmann aber, die drastische Wirkung seines Spruches sehend, ließ nun erst recht sich nicht erweichen. Er ließ einen halben Zug Haiduken mit Scharfschreien aufmarschiren, welche unerbittlich die Operation vornahmen. Hülend zog die geschorene Bande von dannen und schwur, nicht nur selbst nie wieder sich nach Sezegebin zu verirren, sondern auf ihren Wanderzügen alle ihre Stammgenossen vor dieser Höllestadt zu warnen.

— Das vielbesprochene Capitel der **Angnungen** erhält durch folgende merkwürdige Geschichte eine interessante Bereicherung: Ein Farmer, der seine Besitzung verkauft und den Preis bereits erhalten hatte, machte eine Reise nach der einige Meilen davon entfernten Stadt . . . , um seine Leberfistelung dorthin vorzubereiten. Auf der Rückkehr übertraf ihn die Vorzeitigkeit in noch so beträchtlicher Entfernung von der Heimath, daß er auf dem nächsten Hofe um

Vater. So lange er sie verborgen halten konnte, hatte er nichts zu fürchten. Daß sie Sir Cuthbert's Erbin war, kümmerte ihn wenig; sprach doch die Leute davon, daß dieser sich wieder verheirathen wolle, und so schien es ihm weit sicherer, die Erbschaft seines Onkels festzuhalten.

„Wenn ich mich nicht mit meinem Vater aussöhnen soll, dann bringe mich in Deine Heimath und zu Deinen Angehörigen,“ rief Barbara zornig. „Wie darfst Du es wagen, mich zu behandeln, mich, eine Tregethas? Ich will diesen Schimpf nicht dulden von einem Manne, der unter mir steht, — einem Manne wie Du, dessen Name —“

„Halt ein!“ unterbrach sie Bosperis höhnisch. „Du kennst meinen Namen nicht. Ich habe ihn Dir niemals genannt und werde es auch niemals thun. Wir haben uns gegenseitig getäuscht.“

Die junge Frau sah ihn mit starren Augen an. „Was willst Du damit sagen?“

„Die Wahrheit,“ fuhr er fort. „Du hast keinen Anspruch an mich. Ich hoffe, daß der Stolz der Tregethas Dich diesen Schlag überwinden lassen wird, aber Du bist nicht mein Weib! Wir wurden unter falschen Namen getraut. Unsere Heirath ist ungültig!“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer. Es war nicht seine Absicht, so grausam zu sein, wie er es in der That war. Er wollte sie nur ein wenig beugen, nicht gänzlich zermalmen; er wollte sie einschüchtern, sie gebüdig und fügsam machen. Aber er hatte sich geirrt. Er dachte nicht an ihren Stolz,

der sie in all ihren Leiden aufrecht erhalten hatte. Daß er diesen Stolz angriff, ihn zu brechen suchte, konnte sie ihm nicht verzeihen. Sie blieb seine Stunde mehr in Bosperis' Hause, nachdem er ihr gesagt, sie sei nicht sein Weib. Als er in weicherer Stimmung zurückkehrte, hatte sie und Anna dasselbe verlassen; aber Alles, was er ihr früher geschenkt, fand er in ihrem Zimmer. Sie hatte nur mitgenommen, was ihr unbestreitbares Eigenthum war.

Die Wirkung, welche die Flucht seiner Gattin auf Mr. Bosperis hervorbrachte, war eine vernichtende. In seiner Wuth suchte er rastlos und lange nach ihr, bis er sie endlich in der beschiedenen Wohnung einer abgelegenen Straße fand, krank und bewußtlos daliegend, einen Säugling, — sein Kind, — an ihrer Seite.

Zu dieser Zeit war es, als Doctor Lethbridge ihr seinen ärztlichen Beistand leistete.

Die Krankheit, mehr aber noch ihr Kummer und Elend, hatten sie in erschreckender Weise angegriffen. Ihre Schönheit war geschwunden. Ernst Bosperis sah kalt auf das junge Weib. Kein Funke von Mitleid regte sich in seinem Herzen, kein Erbarmen mit dem armen jungen Wesen, dem er das Leben gegeben, — im Gegentheil, zu seiner Erbitterung gestellte sich noch ein unaussprechlicher Haß. Er kam und ging ein und aus, während seine Gattin gebüdig ihre Leiden ertrug, nie eine Klage, nie eine Bitte gegen ihn ausprechend.

Wohl erwachte manchmal sein Gewissen, aber er ersuchte es, indem er sich in ein wüthes Leben stürzte,

und wenn er in diesem wilden Strudel nicht sein Vermögen und seine Gesundheit vergeudete, so verdankte er dies einem andern Mädchen, welches wie ein rettender Engel in seine Bahn trat. Um diese Zeit lernte er nämlich Lady Theresa von Beaumont kennen und lieben. Jetzt war ihm seine Frau mehr als je im Wege, weshalb er sich ihrer auf grausame, aber nicht ungewöhnliche Weise wenigstens vorläufig entledigte. Er brachte sie in ein Privatkrankenhaus und beschästigte sich dann ernstlich mit dem Gedanken, seine Heirath ungültig erklären zu lassen.

Das englische Gesetz aber sprach zu seinen Ungunsten. Die Trauung, am Bord eines Schiffes vollzogen, war rechtskräftig. Von allen Rechtsgelehrten, welche er zu Rathe zog, erhielt er die gleiche Antwort, daß die Heirath, ungleich der falschen Namen, gültig sei.

Größend ergab er sich in sein Schicksal; aber seine Liebe zu Lady Theresa wurde immer stärker, wie auch sein Verlangen, sie zu besitzen.

Inzwischen verweilten Anna und sein Kind in einer kleinen Villa in Lew, wohin er sie mit seiner Frau, ehe er diese einer Anstalt übergeben, gebracht hatte. Eine Zeitlang lebte Anna mit dem Kinde allein, — ein langweiliges, trauriges Leben, — in dem Glauben, daß ihre junge Herrin, an der ihre ganze Seele hing, sich auf einer größeren Reise zur Herstellung ihrer Gesundheit befände, wie Bosperis ihr gesagt hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Nachherberge hat. Freundlichst wurde sie ihm gewährt, und nachdem er mit der Familie und einem reisenden Kaufmann, der gleichfalls dort übernachtete, eine einfache Mahlzeit eingenommen, zog er sich in die angenehme Kammer zurück und versank, von Müdigkeit überwältigt, augenblicklich in tiefen Schlaf. Plötzlich wachte er auf, er hat deutlich sein Weib und seine Kinder um Hilfe rufen hören; entsetzt springt er vom Lager und sucht das seines Wirthes auf, um diesem, was er gehört, wie seine Besorgnisse um die Seinen, die er schuldig zurückgelassen, hastig mitzutheilen. Mit großer Mühe wird endlich seine Aufgeregtheit durch Zureden besänftigt; halb beunruhigt durch die ihm aufgedrängte Ueberzeugung, daß er einen lebhaften Trauer gehabt, legt er sich wieder zu Bett und die Natur machte ihre Rechte abermals geltend. Kaum hatte er jedoch die Augen geschlossen, als aufs Neue der Angschrei seines Weibes ihm durch Mark und Bein gelte und diesmal doch gepreßter, noch flehender als vorher. Bei seinem jetzigen Zustande magt auch der gasfreie Wirth nicht mehr zum Bleiben zuzureden, dagegen entschließt sich der fremde Kaufmann, den fast Sinnlosen zu begleiten, um nöthigenfalls ihm beizustehen. Ohne Aufenthalt eilen sie rastlos in der dunkeln Nacht vorwärts. Vor Tagesanbruch noch erreichen sie des Farmers Wohnung, aus deren Fenstern heller Lichtschein zu ihnen herüberleuchtet. Dieser ungewöhnliche Anblick ruft in dem Geängstigten alle kaum unterdrückte Besorgnisse wieder wach und nur mit Mühe beredet ihn sein Begleiter, sich vorsichtig heranzuschleichen, um zunächst von außen die Vorgänge im Innern zu erspähen. Was er da erblickt, raubte selbst dem Unbetheiligten für den Augenblick alle Fassung und Besinnung: in größter Sorglosigkeit saß eine förmliche Räuberbande, fünf Mann stark, um den Tisch, eben damit beschäftigt, das Geld des Farmers gewissenhaft unter sich zu vertheilen. In seiner Verzweiflung wollte dieser, unbewaffnet, wie er war, auf das Gesindel eindringen, als der Kaufmann, der die erste Verthürzung überwunden, ihn davon zurückhielt und ihm begreiflich machte, daß bei der überlegenen Anzahl der Gegner ein offener Angriff sich rettungslos dem Untergange preisgeben müsse. Erst allein gebe Hoffnung auf Erfolg. Der Farmer ließ sich zureden, er hoffte noch immer, Weib und Kinder retten zu können. Zum Glück war der Kaufmann mit einem sechsläufigen Revolver versehen, er versteckte sich daher an der Thür und hieß den Farmer an der entgegengesetzten Seite Geräusch zu machen, um die Bande zu erschrecken. Die Kriegerkluft gelang vollkommen; die Räuber, sich verrathen wähnend, stürzten in kopfloser Hast aus der Thür und wurden von wohlgezielten Schüssen niedergebretet. So war das Haus geäubert, hochklopfenden Herzens tritt der Farmer ein, um — auf dem Boden der Stube sein Weib in ihrem Blut schwimmend, mit klaffender Wunde und noch getriebel neben den verstümmelten Leichen ihrer drei Kinder zu erblicken. Was half es dem Armen nun, daß er daß erbärmliche Geld gerettet, waren seine höchsten Schätze ja auf immer ihm entziffen! Und doch empfand er keinen Schmerz, keine Thräne entquoll seinen Augen, die starren Blickes an den Geliebten hingen, er war — wahnsinnig.

Das schärfste Geheiß gegen Landstreicher ist unzweifelhaft dasjenige, welches am 24. Juli vom Unterhause der Gesetzgebung des Staates New-Hampshire, Ver. Staaten von Nordamerika, angenommen wurde. Dasselbe setzt eine Strafe von 15 Monaten bis zu 5 Jahren für das ziellose Umherwandern fest; auf das erstere Strafmaß kann schon dann erkannt werden, wenn Nichts als die einfache Thatsache des zwecklosen Wanderns erwiesen ist.

Regeln bei Annahme von Diensten. 1) Miethe nie ein Mädchen, welches sich über seine letzten Arbeitgeber tabelnd ausspricht. Eine solche Person hat eine böse Zunge, wird auch in eurer Familie zu tabeln finden, stets Unannehmlichkeiten veranlassen, und auch über euch bei andern Leuten sprechen. 2) Miethe nie eine, welche Alles zu verstehen vorgiebt. Sie wird wenig, wenn überhaupt Etwas, verstehen. 3) Miethe nie eine solche, welche fragt, was sie zu thun und nicht zu thun habe. Alles, was ihr darüber sagt oder anhört, wird euch später Verdruß bereiten. 4) Miethe nie solche, welche viel davon sprechen, wie ihre vorige Herrin Dies oder jenes that. Sagt fest, jedoch ruhig: Jede Hausfrau hat ihre eigene Art und Weise, die Dinge zu thun, und diese hält sie als die beste für sich; sie erwarte Befolgung ihrer Art und Weise dies zu thun.

### Schiffs-Nachrichten.

† Valparaiso, 2. Juli. Die deutsche Bark „Dora“, Zanßen, von Pabellon de Pica mit Guano, ist am 19. Juni lech hier eingelaufen und löst et-

nen Theil ihrer Ladung, um reparirt zu werden. Man hält es nicht für wahrscheinlich, daß das Schiff gedockt werden muß.

† Havana, 1. Aug. Während der Nacht des 30. Juli wüthete in Catabano ein schwerer N.D.-Sturm. Fünf Schiffe sind total verloren, sechs gestrandet; vermuthlich sind es Küstenfahrer.

† Bahia, 27. Juli. Die dtsch. Brig „Alida“, Siebje, von Californien mit Stückgütern, ist am 23. d. mit Verlust von Steuerrad und Schaden am Hinterfuß hier eingelaufen. Dieselbe wurde bei Cap Horn von einer schweren Sturzes getroffen, welche den Mann am Ruder fortrif, den hinteren Theil der Kajüte eindrückte und fast den ganzen Proviant beschädigte. Das Schiff macht kein Wasser und dürfte bald im Stand sein, die Reise fortzusetzen.

### Angekommene und abgegangene Schiffe.

#### Angekommen in Brake:

- August  
 15. Dtsch. Johann, Bruus, mit Kohlen v. West-Wemys.  
 16. „ Meta, Lüben, leer v. Elsfleth.  
 16. „ Hirika, Baumann, mit Glascherben v. Porden.  
 17. Holl. Johanna, Lummediana, Valk, mit Städt. v. Amsterdam.  
 17. Dtsch. Einigkeit Thomas, mit Kohlen v. West-Wemys.  
 17. „ Margaretha, Vogel, mit Kohlen v. West-Wemys.  
 17. „ Lena, Pollmann, mit Steinen v. Ellenserdammersiel.  
 18. „ Friedrich, Burmann, mit Kohlen von Buntisland.  
 18. „ Aurora, Foden, mit Holz v. Fredrikshald.  
 19. „ Diana, Risch, leer v. Begejack.

#### Abgegangen von Brake:

- August.  
 15. Dtsch. Hoffnung, Cordes, leer n. Ellenserdammersiel.  
 15. „ Elisabeth, Fuhs, in Ballast n. Laurvig.  
 15. „ Harmina, de Wall, in „ n. Fredrikstad.  
 15. „ Iwar, Vilschen, in Vllst. n. Charlestown.  
 15. „ Friederike, Cassens, mit Stroh n. Grange-mouth.  
 15. Engl. Calliope, Sinclair, in Ballast n. New-York.  
 18. Holl. Johanna Lummediana, Valk mit Städt. n. Bremen.

#### Angekommen:

- Juni 19. Dora, Zanßen, v. Pabellon de Pica in Valparaiso.  
 Juli 2. Pacific, Oltmann, v. Singapore in Baltimore  
 5. Mercur, Geffken, v. Mollendo in Callao.  
 6. Argo, v. Newcastle in Batavia.  
 9. Minerva, Uffen, v. Santos in Rio Janeiro.  
 12. Adeone, Gramberg, v. Baltimore in „  
 12. Lina, Deje, v. Singapore in Mauritius.  
 15. Palme, Mahde, im Hafen v. Zallah Coffee u. Quitta.  
 18. Hansa, Seemann, v. Newcastle in Rio Janeiro.  
 18. Adeline, Viet, v. Singapore in Mauritius.  
 23. Alida, Siebje, v. Californien in Bahia.  
 24. Stephanie, de Boer, v. Bremen in Bahia.  
 27. Amor, Päs, v. Newyork in Richmond.  
 29. Vertha, Schütte, v. Brake in Miramichi.  
 Aug. 3. Speculant, Husted, v. Boston in Newyork.  
 8. Lina, Gerds, v. Venedig in Trieste.  
 9. Drei Gebrüder, Aries, v. Bernau in Lissabon.  
 10. Iris, Bruns, v. Riga in Alca.  
 11. Columbus, aus Brake, off St. Catherine's Point.  
 14. Delphin, Müller, v. Porto Plata in Falmouth (n. Strzhaben.)

#### Abgegangen.

- Juli 2. Auguste Wilhelmine, Dunter, v. Valparaiso n. Iquique.  
 11. Jason, Ammermann, v. Rio Janeiro n. Apia.  
 13. Don Guillerimo, v. Pabellon de Pica in Ladung.  
 27. Margaretha, Majelius, v. Boston clar. Cronstadt.  
 Aug. 1. Leonore, Helbt, v. Falmouth n. Hamburg.  
 12. Brig N. D. G. P. (Wangerland, aus Brake), Helsingör pass. n. südwärts.  
 11. Neptun, Wilts, u. Cariff in St. Thomas.  
 13. Friedrich, Burmann, v. Buntisland n. Brake.  
 15. Emma, v. Penarth n. Santa Cruz.

## Anzeigen.

Nachdem bei Einkommensteuerrollen der Gemeinde Hammelwarden für das Jahr 1878/79 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 18. d. M. bis 8. t. M. bei dem Gemeindeverordeter Hansen zu Hammelwarden zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwasige Reclamationen in Folge deren, wenn sie unangebracht gefunden werden, den Reclamanten die veranlasseten Kosten zur Last fallen; auch die Reclamanten noch früher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 29. September d. J. bei Strafe des Ausschusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.  
 Brake, den 17. August 1878.  
 Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Hammelwarden.  
 Strackerjan.

Folgende beim Amte liegende Gegenstände und zwar:  
 9 eiserne Verriegelungspfähle,  
 7 eiserne Ketten,  
 4 Terzerols,  
 1 Spazierstock,  
 1 Pferdebedeck,  
 1 Schraubenschmutter,  
 1 Portemonnaie,  
 1 Doppelpfiste,  
 1 Tuchmütze,  
 sollen am

Mittwoch, den 28. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr,

hier selbst öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.  
 Brake, 1878 August 19.  
 Der Verwaltungssamt.  
 Strackerjan. Negabl.

Die Gemeinderrechnung für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1876 bis 30. April 1877 mit Belegen liegt vom 19. d. M. an auf 14 Tage zur Einsicht der Bethelligten und Einbringung etwaiger Bemerkungen im Geschäftszimmer des unterzeichneten Bürgermeisters öffentlich aus.  
 Brake, 1878 Aug. 16.  
 Der Stadtmagistrat.  
 Müller.

### Zum 1. November

suche ein tüchtiges Mädchen, welches gut waschen u. reutmachen kann.  
 Brake. E. Fischer.

Melis, bei Brode und Anbruch,  
 Melis, Würfel,  
 Melis, gemahlen,  
 nur rein indische Waare,  
 empfiehlt

G. Hinrichs.

### Einseit-Bläser,

jede Form, jede Größe,  
 empfiehlt  
 G. Hinrichs.

### Feinsten Doppel-Gstig

und Gewürze zum Einmachen  
 empfiehlt  
 G. Hinrichs.

### Billig zu verkaufen:

1 großer und 1 mittelgroßer dichter Omnibus, 2 mittelgroße offene Omnibusse, 1 einp. Halbkarre, alle so stark wie neue, wegen Aufgabe der Fahrlinie bei August Steffens, Bremen, Osterthorsteinweg N. 99.

### Neu! 100 Prozent Neu!

sichert der Vertreter einer epochemachenden patentirten Neuheit, als Haupt- und Nebenartikel für fast alle Branchen, besonders auch für 50-Pfennig-Bazars, leicht verkäuflich. Anfragen unter H. 22331 befördern Haagenstein u. Vogel, Breslau.

### Pianinos und Flügel

empfiehlt in größter Auswahl zu soliden Preisen  
 G. Härensprung,  
 Hof-Piano-Fabrikant,  
 Berlin, Alexandrinenstr. 49.

Gleichzeitig empfehle eine große Auswahl noch guter gebrauchter Flügel von Bechstein, Dnyßen, Stöcker, Steinweg, Bräuer u. j. w., sowie einige gebrauchte Pianinos berühmter Firmen, von 90 Jhr. an. Auswahl von über 100 Instrumenten.



